

Ruhr-Universität Bochum  
Fakultät für Sozialwissenschaft  
Lehrstuhl für Sozialtheorie und Sozialpsychologie  
Seminar: Einführung in die Autoritarismusforschung (SS 25)  
Dozent: Moritz Wullenkord  
Verfasserin: Lara Maria Milla Gomez

## **Protokoll zur 6. Sitzung am 22.05.2024**

Die sechste Seminarsitzung begann mit einem kurzen organisatorischen Hinweis, da der vorbereitende Text zur Sitzung aufgrund eines Serverproblems erst verspätet hochgeladen wurde. Im Anschluss daran wurde das Protokoll zur vorherigen, fünften Sitzung, verlesen. Nach dieser Einleitung wurde die Sitzung inhaltlich eröffnet.

Zunächst wurde über das Verhältnis von unabhängiger und abhängiger Variable in der empirischen Sozialforschung gesprochen. Die unabhängige Variable beschreibt einen zu manipulierenden Einflussfaktor, während die abhängige Variable als Reaktion darauf beobachtet wird. Im Zusammenhang damit wurde auch die Frage aufgeworfen, inwiefern sich Persönlichkeit oder Charakter empirisch messen lässt. Während klassische Theorien den Charakter als tiefenpsychologische Struktur begreifen, betont Altemeyer das Konzept der messbaren Einstellungen.

Der Begriff des Konventionalismus wurde in diesem Zusammenhang definiert als eine tief verwurzelte Haltung, an traditionellen Normen und Ordnungen festzuhalten. Konservatismus hingegen wurde als politische Haltung verstanden, die gesellschaftlichen Wandel verlangsamen möchte. Vor diesem Hintergrund wurde thematisiert, wie autoritäre Wertorientierungen in familiären Kontexten vorgelebt und von Kindern übernommen werden können. Es wurde angemerkt, dass Altemeyer betont, dass das Vorleben, relevanter als die Verdrängung von Emotionen, in Bezug auf autoritäres Verhalten, ist.

Zentraler Bestandteil der Sitzung war die Auseinandersetzung mit dem Text von John Levi Martin „The Authoritarian Personality, 50 Years Later“. Auf die Frage wie der Kurs die Literatur für diese Sitzung empfände, wurde festgehalten, dass Martins Text als pointiert, teilweise ironisch, aber gut strukturiert empfunden wurde. Ausgangspunkt seiner Kritik ist der Versuch der Adorno-Gruppe sowie späterer Forscher wie Altemeyer, autoritäre Persönlichkeitsmuster typologisch zu fassen. Diese Vorgehensweise wurde von Martin als problematisch beschrieben, da sie eine dichotome Trennung zwischen autoritären und nicht-autoritären Personen vornimmt, was mit normativen Bewertungen einhergeht. Dies wurde im Kurs als sozialkonstruktivistische Kritik empfunden.

Auf Seite 4 des Textes wird im letzten Absatz deutlich, dass die Konstruktion der Typen auf theoretischen Vorannahmen basiere. Der Versuch, empirische Daten in vorgefertigte Kategorien einzuordnen, führe dazu, dass komplexe soziale Realitäten unzureichend erfasst würden. Es wurde diskutiert, dass insbesondere High-Scorer pathologisiert würden, während Low-Scorer kaum kritisch betrachtet werden. Dies sei methodisch bedenklich und deute auf eine bestätigungsorientierte Lesart der Daten hin.

Dem gegenübergestellt wurde das Konzept der Grounded Theory, das den Anspruch verfolgt, ohne theoretische Vorannahmen in das Feld zu gehen und aus dem Material selbst Theorien emergieren zu lassen. Zwar wurde auch hier eingeräumt, dass völlige Vorannahme Freiheit kaum möglich sei, dennoch stellt die Grounded Theory ein methodisch offeneres Gegenmodell dar. In diesem Zusammenhang wurde thematisiert, dass Berkeleys Studie bereits eine klare Erwartung an die Ergebnisse formuliert habe (vgl. Seite 4), was der Offenheit empirischer Forschung entgegensteht.

Ein weiterer Aspekt der Diskussion betraf die Operationalisierung autoritärer Einstellungen. Es wurde bezweifelt, dass tatsächlich tiefenpsychologische Charaktermerkmale erfasst werden. Vielmehr könne es sich um moralische oder politische Einstellungen handeln, wie etwa konservative Sexualmoral. Diese würden jedoch im Rahmen der typologischen Theorie als Indikatoren einer autoritären Persönlichkeit interpretiert, ein Vorgehen, das kritisch hinterfragt wurde. Dazu wurde als Beispiel die Messung von Körperstärke angeführt, betrachtet man zum Beispiel wie lange ein Gewicht hochgehalten werden kann, ist fraglich, ob man tatsächlich körperliche Stärke betrachtet oder doch Ausdauer.

Es wurde außerdem der Punkt aufgegriffen, dass Martins Kritik aus einer anderen Zeit stammt und gewisse Aspekte mit einem anderen Wissensstand beurteilt werden. Zudem wurde das methodische Vorgehen als untypisch für die damalige Zeit betitelt, genauer als Pionierstudie. Im weiteren Verlauf wurde der Gedanke aufgeworfen, dass die qualitative Auswertung von Daten eine subjektive Interpretationsleistung ist. Zum Beispiel sind laut einer Studie 70 Prozent der deutschen zufrieden mit ihrem Arbeitsleben, empirische erlebt man aber etwas anderes.

Die Fallbeispiele Mack und Larry dienten anschließend als Grundlage zur Diskussion über Verzerrung durch selektive Interpretation. Obwohl sich ihre Aussagen kaum unterscheiden, wurden Mack als High-Scorer problematische Motive unterstellt, während Larry als Low-Scorer positiv dargestellt wurde. Auf Seite 7 wird kritisiert, dass Interviewmaterial

teilweise zusammengefasst oder umgedeutet wurde, um bestehende Annahmen zu stützen. Dies werfe die Frage auf, inwieweit eine voreingenommene Deutung das empirische Material überformt.

Auch das Interviewdesign wurde im Plenum thematisiert. Es wurde diskutiert, wie sich verschiedene Arten der Interviewführung zum Beispiel offene, leitfadengestützte oder biographische Interviews, auf die Aussagekraft der Daten auswirken. Einigkeit herrschte darüber, dass der Interpretationsspielraum bei qualitativen Daten groß ist und kritisch reflektiert werden muss. Auf Seite 16 werde deutlich, dass normative Bewertungen in der Interpretation eine zentrale Rolle spielen. Aussagen wie „law breakers were bad“ wurden als Ausdruck ideologischer Vorannahmen bewertet.

Zum Abschluss der Sitzung wurde diskutiert, welche methodologischen Lehren aus der Kritik gezogen werden können. Betont wurde die Gefahr der Reduktion komplexer Persönlichkeitsdimensionen auf starre Typologien. Außerdem wurde festgehalten, dass jede Forschungshaltung stets auch ihre theoretischen Prämissen reflektieren müsse. Es sei methodologisch wie ethisch geboten, Hypothesen nicht nur bestätigen, sondern vor allem auch falsifizieren zu wollen.

Die Sitzung endete mit dem Hinweis, dass das nächste Treffen am 26. Juni stattfinden wird.

## **Literatur**

Martin, John Levi (2001). *The authoritarian personality, 50 years later: What lessons are there for political psychology?* *Political Psychology*, 22(1), 1–26.